

INDEPENDENT THEATRE

Zeitschrift für das freie Theater

MARKUS ZOHNER

Deutsche Ausgabe Jahrgang II - N° 1/1998

THEATER COMPAGNIE

Editorial

Hier ist die Zweite!

Von heute auf morgen schon verdoppelt in Umfang und Auflage und Inhalt.

Ganz besonders freuen wir uns, Ihnen ein Interview mit einem der größten deutschsprachigen Schauspieler zu präsentieren: Rolf Boysen. Immer wieder, wenn wir aus einer seiner Vorstellungen kamen, hatte er uns gezeigt, was Theater eigentlich ist. Er hatte die Fähigkeiten des Theaters heraufbeschworen, leuchtende Theater-Dimensionen, die verborgen schienen unter einer dicken Ascheschicht. Und er hatte einem jungen Schauspieler endlich wieder einmal gezeigt, warum Theater Notwendig ist. Jetzt: Eine enorme Freude, ihm zu begegnen, mit ihm zu sprechen über Theater natürlich...

Fernsehen: Feind alles Denkens, vieltentakeliges Monster, Hydra aus der Steckdose, Gülle vom Himmel, ausgeschüttet in Köpfe und Herzen der scheinbar zivilisierten Menschheit. Es gibt kein Pardon mehr: Abschalten jetzt! Fallen Ihnen, nachdem Sie unseren Artikel NOTV gelesen haben, weitere Entschuldigungen zugunsten des Fernsehens ein? Schicken Sie sie uns per Post, per Fax, per Internet- wir arbeiten weiter...

Wirtschaft: Erstmals gibt eine Theatergruppe «Theatralische Aktien» auf ihre Produktionen aus- Sie können sogar «Theatralischer Teilhaber» von INDEPENDENT THEATRE werden! Ordern Sie Ihre Aktien jetzt! Nur so sind Sie sicher, Ihr Geld sofort direkt in Theater zu verwandeln.

INDEPENDENT THEATRE kann übrigens ab sofort im Abonnement bezogen werden. Die verschiedenen Abonnements-Formen finden Sie auf Seite 4.

Viel Spaß also mit dieser zweiten Ausgabe von INDEPENDENT THEATRE- und, schreiben Sie uns wieder so nett, wir haben uns so gefreut!

Herzlichst, und bis bald im Theater!
Ihr Markus Zohner

Rolf Boysen

INDEPENDENT THEATRE spricht mit dem großen Schauspieler der Münchner Kammerspiele

Rolf Boysen, 1920 in Flensburg geboren und seit 1978 (wieder) an den Münchner Kammerspielen engagiert, gehört zu den wichtigsten Schauspielern des deutschsprachigen Raumes.

Eine Vielzahl von Rollen hat er in seinem langen Theaterleben gespielt, hat mit Regisseuren wie Kortner, Lietzau, Dorn, Piscator, Schweikart und Langhoff gearbeitet.

Jemand hat einmal gesagt, gute Schauspieler seien wie guter Wein; sind sie schon gut in jungen Jahren, werden sie im Laufe der Zeit beständig besser.

Wir hatten, aus Geburtsgründen, nicht die Gelegenheit, Boysen als jungen Schauspieler zu sehen; jetzt aber ist es für uns jedes Mal

eine Sensation, ihn zu erleben. Es gibt keinen Schauspieler, der mehr fasziniert: Sprache wird zu Bild, Worte bilden

welche vermutet hätte. Ob als König Lear, Borkman, als Dorfrichter Adam oder als Amenhotep in Achternbuschs

Meine Grabin-schrift: Wenn Rolf Boysen auf der Bühne steht, werden Sprache und Körper zu einer Einheit, Theater wird zu Bild, und, endlich zu einer Freude, wie man sie nur selten findet.

Es gibt nicht viele Theateraufführungen, die man glücklich verläßt.

Spielt Boysen, kann man sich auf Theater verlassen.



Rolf Boysen

Photo: Verlag der Autoren

Raum; Rhythmus, Kraft, Energie verdichten sich zu einem Leuchten, das dem Zuschauer Türen öffnet, wo er niemals

Markus Zohner traf Rolf Boysen in München.

(Interview Seite 2)

Wie mache ich Geld zu Theater: Die Börse

Die Markus Zohner Theater Compagnie bietet Theatralische Aktien ihrer Produktionen zum Kauf

NO TV

Ein Pamphlet

Mulla Nasreddin glaubt Knaben!

Kaukasischer Narr beim Lesen gestört

„Man imaginiert, wie man atmet“ schreibt Ionesco. Theater ist lebensnotwendig. Aber Theater ist auch Luxus.

Echte Menschen stehen dort auf der Bühne, echte Menschen sind von werweißwo hierhergereist, um für das hiesige Publikum zu spielen. Hinter diesen echten Menschen, die, anders als die Herrschaften in den Filmrollen, extra hergeföhren, -flogen, -schwommen sind, steht eine Organisation, Administration und Logistik, die man, sieht man die Schauspieler auf der Bühne, nicht einmal ahnt, ja es ist ja gerade das Ziel des Theaterabends, daß der Zuschauer träumt, lacht, weint, und nicht daran denkt, daß der Bus, mit dem die Truppe gekommen ist, längst eine Inspektion nötig hätte und daß es sicher wäre, von den Kostümen ein Doppel herstellen zu lassen, denn wer weiß...

Die Stücke der Markus Zohner Theater Compagnie scheinen ohne äußeren Aufwand gemacht: PALPITATION hat gerade mal zwei Würfel zum Bühnenbild, einzige Requisiten sind zwei Schirme; ErotiKomische

Geschichten benötigt zwei Stühle, sonst nichts, und für HA!HAMLET haben wir den Stühlen sogar noch die Lehnen abgenommen und sie auf Hocker reduziert. Kaum Kosten für Bühnenbilder. Um die Stücke der Compagnie trotzdem (oder deswegen?) zu realisieren und mit ihnen seit Jahren erfolgreich durch die ganze Welt ziehen, sind andere, für den Theaterzuschauer unsichtbare Investitionen vonnöten.

Unser Theater braucht Zeit.

Für eine neue Produktion setzt man an Theaterhäusern üblicherweise sechs Wochen von Beginn der Proben bis zur Premiere an.

Das ist bei uns anders. Wenn wir ein neues Stück herausbringen, dann mit dem Ziel, es über Jahre hinweg im Repertoire zu halten. So ist PALPITATION, entstanden vor genau 10 Jahren, gerade zum wichtigsten Theaterfestival Südamerikas, dem Festival Iberoamericano de Bogotà eingeladen worden. C'era una volta..., vor vier Jahren für das Tessin gemacht, findet gerade seinen Weg über die

(Fortsetzung auf Seite 8)

INDEPENDENT THEATRE startet in dieser Ausgabe einen Frontalangriff auf das Medium Fernsehen. Verschiedene Autoren werden sich in unserer Zeitung, beginnend mit der heutigen Ausgabe, mit diesem Medium auseinandersetzen, und zwar vollkommen radikal, kompromißlos und eindeutig, eben so, wie es das Fernsehen verdient hat.

Von Markus Zohner

In Gesprächen mit Kulturschaffenden, ist, wenn das Gespräch auf das Thema Fernsehen kommt, der Schluß-Konsens: Fernsehen ist eine Katastrophe.

Aber warum gibt es Zahlenmäßig nur so wenige Menschen, die diese Haltung in dieser Klarheit vertreten? Warum setzt sich zwar ein nicht kleiner Teil der zivilisierten Menschen Europas kritisch mit dem Fernsehen auseinander, kommt aber nur allzu selten zu dem in unseren Augen einzig möglichen Schluß: Abschalten?

Experten, Journalisten, Lehrer, Bürger, alle sind sich im Grunde darüber einig, wie katastrophal sich das Fernsehen auf die

Entwicklung der Kinder auswirkt. Die Statistiken berichten Erschreckendes, sprechen von mehr als 3,5 Stunden Durchschnitts-Fernsehzeit pro Kind und Tag (!) in Deutschland (in Italien zum Beispiel kommt ein Kind auf 4,3 Stunden durchschnittlicher Fernsehzeit). Viele Menschen hören und lesen diese Statistiken, jaulen kurz auf, aber tun sie auch das was wirklich notwendig ist? Schalten sie ab? Klären sie auf?

Die Feuilletons der großen Zeitungen sprechen ganzseitig von emotionalem Gestammel (Süddeutsche Zeitung 7.2./8.2.98) jammern vollkommen zu Recht über die Nicht-Existenz von Kultur im Fernsehen. Sie erzählen über die Versuche, Kultur einzuföhren, und sie berichten von Quotenhaien, die sich die Kultur von den Sendepätzen wegschnappen. Doch ist diese Jammerröh nicht vollkommen vergebens, gibt es doch keine andere Möglichkeit als: Abschalten?

Beppe Grillo, der große italienische Komiker, hat in einer seiner Vorstellungen einmal ge-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Mulla Nasreddin saß eines Tages zu Hause und las. Vor seinem Fenster aber spielten die Knaben des Dorfes und machten einen fürchterlichen Lärm. Nasreddin steckte den Kopf zum Fenster hinaus und rief: «Kinderchen, geht auf den Basar; dort werden Äpfel verschenkt!» Die Kinder ließen sich's nicht zweimal sagen und liefen, so schnell sie ihre Beine trugen. Und wie der Mulla sie so laufen sah, sagte er: «Schau, vielleicht ist's wahr», und lief ihnen nach.

Inhalt

Editorial:	Seite 1
Interview Rolf Boysen:	Seite 2
NO TV - Ein Pamphlet:	Seite 1
Tourneépläne:	Seite 8
Die Produktionen:	Seite 7
Kurse:	Seite 6
Zur Compagnie:	Seite 3
Inhalt:	Seite 1
Mulla Nasreddin:	Seite 1
HA!HAMLET:	Seite 5
Anlagetip:	Seite 8
Abonnement:	Seite 4
Impressum:	Seite 5

Inter view mit Rolf Boysen

Der große Mime im Gespräch über Behandlung von Sprache, über Theaterkrise und das Lachen

Herr Boysen, Ihre schauspielerische Arbeit steht weit über der so vieler Anderer: Wie nähern Sie sich einer Rolle?

Boysen: Ja, wie gehe ich eine Rolle an? Nun, das dürfte wohl sehr verschieden sein. Es ist ja klar, daß man an *Die Grabinschrift* von Herbert Achternbusch anders herangeht als an den Kurfürst in Kleists *Prinz von Homburg* oder, noch deutlicher, an den *Lear*. Der Kurfürst entsteht ja sehr aus der Sprache. *Lear* weniger, oder, sagen wir, nicht so zwingend aus der Sprache selbst, sondern da muß man schon zurückgreifen auf ganz elementare innere menschliche Situationen. Und auf eigene Lebensanschauungen, vielleicht könnte man es so sagen.

Insofern unterscheidet es sich, an welche Rolle man herangeht. Aber rein technisch fängt es ja zunächst mal damit an, daß man sie liest, und schon bei Lesen entdeckt man Ecken, bei denen man sich vorstellen könnte, daß es eventuelle Höhepunkte sein könnten. Oder man entdeckt in der Sprache Dinge, wo man meint, man könne dort etwas aufblühen lassen- zum Beispiel bei der *Grabinschrift* gibt es so Stellen. Und genau das muß man aber tun, denn man könnte die *Grabinschrift* nicht spielen, wenn man sie nicht sprachlich so behandeln würde. Es wäre ja sehr langweilig, wenn man sie nur so runterlesen würde.

Beim *Lear* ist das ganz anders- dort ist es die Situation, die sich aus der Handlung ergibt, und die diese wahnsinnigen menschlichen Eruptionen hervorbringt, während der *Kurfürst* ja sehr streng sprachlich geführt ist (der *Prinz von Homburg* ist vom Anfang bis zum Schluß im fünffüßigen Jambus geschrieben), da ergibt sich vieles aus der Sprache.

Trotzdem muß man aber schon eine innere Anschauung zu der Figur haben. Gerade beim *Kurfürst* ist das ganz wichtig, weil es in gewissem Sinne ja auch eine politische Figur ist. Nun muß man sehen, was die Überhand gewinnt: Ist es ein ganz politisches Stück, oder ist es ein Stück über Traum, oder ist es ein Stück über Staatsführung- da muß man sich schon entscheiden.

Es ist immer ein Unterschied zwischen dem, was man sich im Innern klarmacht, und dem, was man spielt; man darf ja nicht alles herauslassen. Für mich ist der *Kurfürst*, trotz der Menschengüte, die er zeigt, ein Unmensch, indem er dem Prinzen von Homburg den Traum wegnimmt- also das Menschlichste, was einer hat. Aber er weiß nicht, daß er ein Unmensch ist, er hält sich für einen sehr guten, väterlichen Landesvater.

So ist es sehr verschieden, wie man an die Rollen herangeht. Ich bin ein verhältnismäßig Langsamer, das dauert seine Zeit, es muß sich langsam entwickeln.

IT: Was mich immer wieder fasziniert hat, wenn ich Sie auf der Bühne gesehen habe, ist, daß Sie, im Gegensatz zu den meisten anderen Schauspielern vor allem auch Ihrer Ge-

neration, sehr stark körperlich arbeiten- in jeder Ihrer Rollen... Körper-Theater ist ja heute eine große Mode, allerdings sieht man häufig, daß hier die Inhalte viel zu kurz kommen. Nicht so bei Ihrer schauspielerischen Arbeit: Sprache und Körperlichkeit bilden eine Einheit und führen so zu einer niedrigen Durchlässigkeit.

Boysen: Es freut mich, wenn Sie das sagen, allerdings kann ich es nicht beurteilen, denn ich sehe mich ja nicht selbst. Allerdings halte ich das, was Sie sagen, für sehr wichtig, ich denke, so muß es sein. Die Körperlichkeit ohne Sprache ist ekelhaft aufdringlich- wenn sie nicht selbst zu einer sehr hohen Kunst gebracht wird.

Ich weiß an jeder Stelle ganz genau, was ich tue und warum ich es tue. Die Körperlichkeit ist total kontrolliert, es entstehen keine unbewußten Dinge. Und das halte ich für wichtig, denn Sie müssen ein Ziel haben- und dem diesem Ziel versuche ich zu folgen.

IT: Die Welt, in der Sie arbeiten, ist vollkommen verschieden von der, in der ich mich bewege: Sie sind seit vielen Jahren an einem festen Haus, den Münchener Kammerspielen beschäftigt, sind also in ein Ensemble eingebunden. Nun ist ja jeder Schauspieler auf der Bühne existentiell auf seine Kollegen angewiesen, auf seine Mitspieler. Sie können sich aber Ihre Mitspieler nicht aussuchen, und ich kann mir vorstellen, daß das nicht immer einfach ist. Haben Sie einen Weg gefunden, mit dieser Problematik umzugehen (sicher haben Sie das!), und wie sieht der aus?

Boysen: Ich habe da keine Schwierigkeit. Ich glaube, die *Münchener Kammerspiele*, an denen ich engagiert bin, sind eines der wenigen Theater, an denen es noch ein echtes Ensemble gibt, in dem sich die Mitarbeiter seit vielen Jahren kennen. Manche machen dies den Kammerspielen zum Vorwurf, sagen, das Ensemble hätte jetzt Staub angesetzt, aber das muß man einfach durchstehen, irgendwann wird denen das dann von selbst zu langweilig, das dauernd zu behaupten. Ich habe da überhaupt keine Schwierigkeiten; ich wüßte



Boysen:
«Theater ist kein Gemeinschafts-
erlebnis. Es ist ein Erlebnis vieler zur
gleichen Zeit»

nicht einen Einzigen in den Kammerspielen, mit dem ich nicht spielen möchte. Und wenn man dann noch Holtzmann und mich als Bei-

spiel nimmt- wir sind ja dauernd beieinander, wir sitzen auch noch in der Garderobe nebeneinander, die Nähe geht schon fast ins Uferlose. Natürlich kennen wir uns schauspielerisch sehr gut, wir kennen uns auch körperlich sehr genau, wir wissen ja um jedes Augenzucken des Anderen; ich halte das für einen großen Vorteil. Allerdings ist das natürlich Teil des Berufes, also Schauspielerei. Wir sind uns im Grunde fremd, ich verkehre privat nicht mit einem Einzigen meiner Bühnenkollegen.

IT: Die Kammerspiele scheinen da tatsächlich eine Ausnahme



Rolf Boysen: «Entscheidend für mich ist das Wichtignehmen der Sprache»

zu sein. Häufig jedoch, wenn ich in ein Theater gehe, merke ich, daß die Schauspieler, die da gemeinsam auf der Bühne stehen, keine gemeinsame Arbeit tun: Jeder wurschtelt isoliert vor sich hin, sagt seinen Text zwischen die Augen des Anderen und wartet auf sein Stichwort, um weiterreden zu dürfen. Aber das, was Theater überhaupt erst zu etwas Lebendigem macht, nämlich der Fluß von Energie auf der Bühne, geschieht überhaupt nicht.

Boysen: Sie haben Recht. Es hat hier aber zwei positive Gegenströmungen gegeben: Auf der einen Seite wirklich langjähriges Ensembletheater wie die *Münchener Kammerspiele*, auf der anderen Seite eine Bildung von freien Gruppen, so zum Beispiel die um Ariane Mnouchkine oder um Peter Brook. Dort ist ein Kern entstanden, der geblieben ist, und so haben diese Gruppen unglaubliche Dinge vollbracht. Diese Gruppen sind von morgens bis abends zusammen, bei Ariane Mnouchkine haben sie ja sogar gemeinsame Mittagstafel gehabt. Diese Erfahrung habe ich nie gemacht, kann sie daher auch nicht bewerten. Ich weiß nicht, ob das mir persönlich Freude machen würde. Mir ist das zu nah. Vielleicht, vielleicht ist diese Art zu arbeiten auch schon über den Gipfel hinweg.

IT: Noch einmal kurz zurück

zur Zusammenarbeit: Sie sind nun wirklich der herausragende Schauspieler des Ensembles, stehen aber ständig auch mit Kollegen auf der Bühne, die Ihnen schauspielerisch einfach nicht das Wasser reichen können. Abgründe tun sich auf. Als Zuschauer tut einem das manchmal weh, wenn durch Ihre Arbeit Welten entstehen, die kurz darauf durch einen Kollegen zwar sicherlich nicht zerstört, aber doch beeinträchtigt werden.

Boysen: Ja, das gibt es. Es gibt Schauspieler bei uns, sogar recht erfolgreiche, die eine vollkommen andere Art haben, Theater

nicht die Schulmeister unserer Mitmenschen. Wir sind blinde Wanderer auf den Trümmerfeldern der Hoffnungen und der Sehnsüchte. Und manchmal ertasten wir etwas, das seinen Glanz noch nicht verloren hat.“

Boysen: Wir wissen nichts, gar nichts.

IT: Warum machen wir Theater, warum existiert Theater?

Boysen: Sie könnten genauso gut fragen: Warum existiert Kunst? Die Ursprünge liegen meines Erachtens im *Erinnerten* des

zu spielen. Natürlich paßt es manchmal nicht zusammen, aber das muß man gelten lassen. Man kann ja nicht für sich in Anspruch nehmen, daß man es als einziger gefunden hat. Da kann man nichts machen. Natürlich paßt es manchmal nicht ganz gut zusammen, das kann schon sein, vielleicht auch für den Zuschauer. Ich habe da so einen Fall, wo ich mit jemandem zusammenspiele, der eine vollkommen andere Art hat als ich. Aber er ist äußerst erfolgreich, man merkt das am Schlußapplaus, äußerst erfolgreich.

IT: Nun, das mit dem Schlußapplaus muß ja nicht viel heißen.

Boysen: Natürlich nicht. Aber man darf auch seine Kräfte nicht vergeuden mit solche Dingen, sondern man muß für sich den Weg des grundsätzlichen Herangehens an die theatralische Arbeit suchen und finden.

IT: In Ihrem Buch «Nachdenken über Theater» sprechen Sie immer wieder, und das war mir persönlich sehr wichtig, von den dunklen Seiten des Theaters. So sagen Sie: «Wir sind nicht die Spaßmacher des Zeitalters, wir sind nicht die moralische Instanz der Nation, wir sind nicht die Ratgeber der Ratlosen, wir sind selber ratlos, wir sind nicht die besseren Politiker, wir sind nicht die Besserwisser und

Menschen. Fast jede Kunst, lassen wir die Filmkunst einmal beiseite, ist Darstellung des Gewesenen. Science Fiction auf dem Theater ist zum Kaputt-lachen, das existiert nicht, das ist nur im Film möglich. Das Theater beschäftigt sich nur mit dem Gewesenen. Und das Gewesene hinterläßt etwas- ich nenne es das *Erinnerte*. Und daraus muß alles entstehen. Denn alle Menschen haben ja *Erinnertes* in sich. Auch der Dichter hat ja *Erinnertes*; er schreibt ja nicht Pamphlete.

Wenn es nun gelingt, das eigene *Erinnerte* mit dem *Erinnerten* des Schriftstellers zu einer Einheit, zu einer Nähe zu bringen, dann muß es doch auch möglich sein, das *Erinnerte des Zuschauers* zu erreichen. Das Theatererlebnis ist ja nicht, wie Brecht meinte, ein Gemeinschaftserlebnis, sondern es ist ein Erlebnis Vieler zur gleichen Zeit. Jeder sitzt woanders, damit fängt es schon einmal an. Keiner hat, im Gegensatz zum Film, wo alle gemeinsam oben auf der Kamera draufsitzen, den gleichen Blickpunkt. Einer sitzt vorne, der andere hinten, einer rechts, der andere links, jeder hat einen anderen Blick- und Standpunkt. Manchmal sieht der Zuschauer nicht-einmal den, der spricht, weil vor ihm jemand sitzt, der ihm die Sicht nimmt- das alles gehört zum Theatererlebnis. Und nun hört dieser Zuschauer

Inter view mit Rolf Boysen

Der große Mime im Gespräch über Ironie, große Regisseure und über ~~das~~ **Fern**

einen Satz, der ihn ganz tief trifft- aber nur ihn, seinen Nachbarn nicht, den trifft ein anderer Satz. Das meine ich, wenn ich sage, *Theater ist ein Erlebnis Vieler zur gleichen Zeit.* Den Zuschauern ist nichts als die Zeit des Abends gemein. Das ist auch der Grund, warum das Theater als Mittel zur politischen Meinungsbildung nichts taugt. Theater hat mit politischer Meinungsbildung nichts zu tun.

Meiner Meinung nach lebt das Theater von der Schrift, es lebt von der Sprache, es lebt vom Rhythmus, seine Quellen sind das Gewesene, das Erinnernte, und, natürlich, gehört zum Theatererlebnis das Publikum.

Ich halte das Theater für unzerstörbar; es kann einmal Tiefpunkte haben, im Moment scheint es eine solche Talfahrt zu geben, aber das sind Grabenkämpfe, die mit dem ursprünglichen Theater überhaupt nichts zu tun haben. Es gibt Leute, die das Theater nicht wahrhaben wollen, und die schlagen das Theater kurz und klein (das müssen sie dann auch tun), aber das wird nichts nützen. Das Theater wird stärker sein, davon bin ich überzeugt.

IT: Theater und Angst sind sehr eng miteinander verbunden; wir treffen in unserer Arbeit ständig auf das Theater-schaffende Element Angst: Was hat Theater mit Angst zu tun?

Boysen: Das hängt mit dem Tod zusammen, das ist ganz klar. Der Mensch weiß, daß sein Leben- Gott sei Dank!- begrenzt ist, und daraus entsteht Angst; nicht nur Angst vor dem Tod, sondern auch Angst, etwas nicht mehr erreichen zu können, weil vielleicht die Zeit nicht reicht...

IT: In Ihrem Buch schreiben Sie: "Immer wieder werde ich versuchen, bei den Rollen, die ich spiele, einen dunklen Hintergrund erscheinen zu lassen. Ich kann Komödien keinen Gefallen abgewinnen, außer sie sind von Shakespeare. Und das sind eigentlich nur umgedrehte Tragödien."

Und, etwas weiter unten: "Das Aufeinandertreffen von Menschen ist eigentlich traurig. Es ist nicht fröhlich. Es ist nicht komisch. Man kann schrecklich lachen, furchtbar kann man lachen. Und wenn man aufgehört hat zu lachen und darüber nachdenkt, dann ist es entsetzlich."

Eine Abwendung vom Lachhaften.

Boysen: Ja, das mag vielleicht ganz persönlich sein, ich gehe nie in Komödien. Mir ist das Lachen vergangen; das hängt aber auch mit diesen dunklen Seiten zusammen, von denen Sie eingangs gesprochen haben.

IT: Aber das Lachen selbst ist Ihnen doch nicht ganz vergangen?

Boysen: Nein, nicht ganz. Aber dieses Bedürfnis, sich ständig amüsiert auf die Schenkel zu schlagen, ist mir schon sehr fremd.

IT: Man spürt, in so gut wie all'Ihren Rollen, Ironie- die den Zuschauer vielleicht nicht unbedingt zum Laut-Heraus-

lachen bringt, aber ein, sagen wir, lautes Lächeln entlocken Sie dem Publikum doch immer wieder...

Boysen: Ja- doch Ironie entsteht immer nur durch Distanz. Wenn ich keine Distanz zu einer Sache habe, kann ich sie nicht ironisch betrachten- wobei man sehr genau aufpassen muß, Ironie nicht mit Spott oder Zynismus zu verwechseln. Die Distanz zur Figur ist für mich etwas sehr Wichtiges, und was Sie vorhin als Ironie bezeichneten, ist für mich die distanzierte Betrachtung der Figur.

IT: Wenn man Sie auf der Bühne sieht, hat man den Eindruck einer enormen Kraft, die von Ihnen ausgeht, von einer schier unerschöpflichen Energie, die Ihre Figuren ernährt und vorantreibt...

Boysen: Wissen Sie, das ist wie beim Laserstrahl. Diese Kraft, von der Sie sprechen, ist keine persönliche Kraft, sondern es ist vielleicht so zu erklären: Wenn es gelingt, die Bündelung der Figur zu erreichen, dann wird sie zu so etwas Energiegeladenem wie es ein Laserstrahl ist.

IT: Ich verstehe. Aber ein Laserstrahl existiert ja nur, wenn an seinem Anfang eine hoch energieaufladende, geheimnisvolle Maschine steht, die ihn aussendet.

Boysen (lacht): Ja, das mag wohl sein- allerdings kenne ich mich in der Physik nicht gut genug aus, Ihnen dieses Geheimnis verraten zu können.

IT: Seit ich bewußt mit dem Theater zu tun habe, wird von einer "Krise des Theaters" gesprochen. Gibt es diese Krise, und wenn ja, worin besteht sie?

Boysen: Also da muß ich zuerst einmal folgendes dazu sagen: Als ich 1946 anfang mit dem Theater- 1946!, da sagte in alter Kollege zu mir: "Das Theater ist tot". Das war etwas vom ersten, was ich im Theater hörte.



Ich gebe zu, daß es mich nicht sonderlich beeindruckt hat, denn ich hatte 6 Jahre Krieg hinter mir, stolperte in dieses erste Engagement hinein und hatte gar keinen Überblick, wußte kaum, was Theater überhaupt ist. "Das Theater ist tot". 1946 hat das mein alter Kollege gesagt, und seitdem höre ich diesen Satz immer und immer wieder. Aber komischerweise stehen sie immer noch, die Theater.

Nun, man kann hier sicher von Ort zu Ort verschiedene Krisen und Krisenherde ausmachen- die *Münchener Kammerspiele* sind diesbezüglich sicher ein Glücksfall- aber wenn man die Krise des Theaters wirklich suchen will, findet man sie wahrscheinlich in einem Punkt: Im Geld-



mangel. Es gibt sicherlich verschiedenste Ansätze und Versuche, diese Krise zu überwinden- Theater werden zusammgelegt, sie fusionieren, aber es läuft so gut wie immer darauf hinaus, daß schließlich eine Sparte eingespart wird.

IT: Vielleicht hätte man es nicht Spartentheater nennen sollen...

Boysen: Ja, vielleicht...

IT: Die wirkliche Krise des Theaters ist also das Geld...

Boysen: ... Nein, so darf man

gehe viel lieber in Musikveranstaltungen (lacht).

IT: Haben Sie in letzter Zeit gutes Theater gesehen, Aufführungen, nach denen Sie gekommen sind?

Boysen: Lange Zeit habe ich nichts bereicherndes mehr gesehen. Oper, ja, Oper habe ich Gutes gesehen. Aber Schauspiel... Ich glaube, es ist schon etliche Jahre her, daß ich etwas gesehen habe, was mich verblüfft hat. Das letzte, was mich sehr beeindruckt hat, war *Der Sturm*, den Peter Brook inszeniert hatte.

IT: Gibt es also auch eine handwerklich-qualitative Krise im Theater?

Boysen: In meinen Augen, ja. Man hört immer wieder von Zuschauern: "Warum verstehe ich Sie, und warum

verstehe ich die Jungen nicht? Lernen die denn nicht sprechen?"

Ich glaube nicht, daß diese Frage etwas mit der Phonetik zu tun hat. Vielmehr scheint es mir hier um Sprach-Behandlung zu gehen, um das Wichtignehmen der Sprache.

Ich bin ein Gegner der sogenannten *Natürlichkeit* auf der Bühne, weil sie eine Lüge ist. Das, was man für Natürlichkeit auf der Bühne hält, ist ja schon längst kein Natürlichkeit mehr, weil es gemachte Natürlichkeit ist- und das wird dann ganz schrecklich, stimmt hinten und vorne nicht.

IT: Einer der größten Köpfer unter den Regisseuren dieses Jahrhunderts war Lietzau; seine letzten Inszenierungen hier in München bleiben unvergänglich, und ich habe das Gefühl, daß so vielen heutigen Theaterregisseuren vor allem das große Können- auch im handwerklichen Sinn- eines Lietzau abgeht.

Boysen: Ja. Zu Lietzau kann man viel sagen. Ich habe mit ihm schon in Hamburg zusammengearbeitet, als er dort 1970 eine große Inszenierung von *Indianer* (Arthur Kopit) gemacht hat, mit großer Bühne, vielen Menschen, mit gutem Ensemble. Ich kenne auch Dorn schon lange, aus den siebziger Jahren, habe mit ihm die *Jagdgesellschaft* von Thomas Bernhard gemacht- also ein kleines Stück. Seltsamerweise ist Lietzau, je älter er wurde, immer furchtsamer geworden, überhaupt einen Menschen auf der Bühne zu bewegen. Er hatte so viele Skrupel, oder sagen wir besser: so viel Ehrfurcht, daß eine Art höchst eindrucksvoller Erstarung eintritt. Erinnern Sie sich an *John Gabriel Borkmann*- es bewegte sich kaum jemand in diesem Stück.

IT: Eine der eindrucksvollsten Inszenierungen...

Boysen: Ja. Und auf der anderen Seite Dieter Dorn: Je älter er wird, umso offener wird seine Art, Regie zu führen. Er läßt auch vieles offen. Denken Sie an *König Lear*: Das ist eine ganz und gar offene Inszenierung.

IT: Noch eine letzte Frage, die mit Theater nur am Rande etwas zu tun hat: Was ist Fernsehen für Sie?

Boysen: Als Phänomen, oder als Beruf?

IT: Beides.

Boysen: Als Phänomen finde ich Fernsehen grauenhaft. Und als Beruf uninteressant.

Es ist für mich vollkommen uninteressant geworden; ich habe mit dem Medium nichts zu tun.

Die Zeiten der großen Fernsehspiele ist ja vorbei. Ich habe in den 60er Jahren sehr viel Fernsehen gemacht, mit den Großen der damaligen Fernsehregie.

Erst kürzlich habe ich noch eine kürzere Fernseh-Erfahrung gemacht, es waren fünf Tage, aber nein, das ist furchtbar, ich habe damit nichts zu tun.

Ich will damit natürlich überhaupt nichts gegen Kollegen sagen, die sich bewußt dazu entschließen, das zu tun, das ist ihre Sache, und vielleicht sind sie ja auch gut.

Aber ich glaube, man kann nie *sehr* gut sein im Fernsehen.

IT: Sehen Sie selbst fern?

Boysen: Nein, ich sehe überhaupt nicht fern.

IT: ... und Fernsehen als Phänomen?

Boysen: Als Phänomen ist für mich das Fernsehen... ..grauenhaft.

Ich halte das Fernsehen für etwas ganz, ganz Schreckliches.

Es macht uns im Laufe der Zeit zu Analphabeten, zu kulturellen Analphabeten. Furchtbar! Furchtbar. Ich finde das Fernsehen etwas ganz Schlimmes.

Denken Sie an den Torso vom Belvedere, und an die wunderbare Geschichte, wie der fast schon blinde Michelangelo diesen Torso abtastet, um ihn in sich aufzunehmen, um ihn in seine Sensibilität zu bekommen. *Das* nenne ich Kultur.

Wenn ich dann diese grauenhaften Dinge sehe im Fernsehen, das ist doch alles ganz schrecklich.

Egal, ob es sich um Serien handelt oder um Talk-Shows, das ist ja alles zum Haare ausreißen! Furchtbar!

Es gibt so viel Wichtigeres: Literatur, Musik, eine Reise in die Schweiz...

IT: Herr Boysen, ich danke Ihnen von Herzen für dieses Gespräch!

Boysen: Es war mir ein Vergnügen.

IT: Ganz meinerseits!

NO TV

Ein Pamphlet

(Fortsetzung von Seite 1)

sagt: "Demokratie geschieht nicht im Wahllokal, sondern im Supermarkt. Das, was wir kaufen, entscheidet. Und das, was wir nicht kaufen."

Vielleicht machen wir uns zu wenig klar, daß wir die Käufer der Fernsehprogramme sind, Käufer dieses ganzen Mistes, der uns durch Kabel oder sogar über Satellit in unsere vier Wände gepreßt wird.

Jeder Mensch würde einem verwahrlosten Mann, der einem die Tür eintritt und im Wohnzimmer auf die Couch erbricht, die Tür weisen, wenn nicht sogar die Polizei rufen. Tausendfach wiedergekauft erbrochenes ergießt sich täglich in die guten Stuben der westlichen Welt, über Haare, Kleider, Ehefrauen und Kinder der Bürger, aber wie viele von ihnen weisen dem verwahrlosten, vollkommen unkultivierten Kerl, der uns da ständig ins Gesicht würgt, die Tür? Wieviele europäische Haushalte gibt es tatsächlich, die (absichtlich) keinen Fernseher haben? Es sind sehr, sehr wenige.

Infusion statt Schnitzel

Der Trick ist einfach: Man packt das Erbrochene in Infusionsflaschen, setzt die Nadel an einer großen, bereitwillig hingestreckten Vene an (murmelt zum Patienten beruhigend die Zauberworte *Information* und *Wahrheit*, schon krepelt der den Ärmel hoch). «Es tut überhaupt nicht weh!» Dann dreht man an einem kleinen Rädchen, und schon fließt die widerliche Sauce ohne den störenden Umweg über die Geschmacksnerven direkt in den Blutkreislauf. Sicher, das ätzende Zeug hat eine Art von Nährwert; man kann auch so überleben. Doch die sauren Gifte, die die Geschmacksbarriere so geschickt umgehen, reichern sich an im Blut... Warum isst man nicht lieber ein Schnitzel stattdessen?

Für ein Schnitzel muß man sich entscheiden, man muß es kaufen, braten, aber auch wenn man es im Restaurant fertig zubereitet bestellen kann, muß man es doch kauen, schmecken, schlucken, verdauen... Also lieber das Vorverdaute!

Seltsamerweise achtet die heutige Bevölkerung immer mehr auf ihre körperliche Ernährung-Vollkornbrote, Bio-Gemüse und jungfräuliches Olivenöl stehen auf dem Speiseplan; doch für die geistige Ernährung stehen Derrick, Biolenk, Risiko und Schreinemakers auf dem Fernsehprogramm.

Gut getarnte Erbrecher

Die Geschichte geht weiter: Irgendwann schläft der Fernseh-Seher ein, zieht sich die Nadel aus dem Arm, geht ins Bett, träumt kaum, steht auf, arbeitet, kauft, was ihm am Abend zuvor aufgetragen wurde... Warum aber läßt er sich die Nadel am nächsten Tag wieder einstechen, in dieser Mischung aus Vorfreude, Abscheu und Hoffnung?

Die Erbrecher sind intelligente Menschen. Sie reichern das Erbrochene an mit allen möglichen Arten von Gefühlsstoffen, die sich, ganz nach Gutdünken des Verabreichers, im Körper des Zuschauers verbreiten. Ungefiltert überkommen einen plötzlich Geilheit, Ekel, Freude, Trauer oder Wut. Und, sie mischen noch etwas Anderes bei: Den *Abhängigkeitsstoff* und die *Ausschließlichkeitssensenz*: Zwei farblose Flüssigkeiten, von denen erstere den Fernseh-Seher glauben macht, er könne ohne das Erbrochene nicht leben; die zweite gibt ihm das Gefühl, es gäbe nichts anderes Wichtiges auf der Welt als die lauwarne, anverdaute, widerliche Brühe in der Infusionsflasche.

Geld wie Heu für Vorverdautes

So gewöhnt man den Bürger von Kindesbeinen an die extensive Einnahme von Erbrochenem, sodaß er schließlich zwar weiß, was er sich da täglich einflößt, den ätzenden Geruch, der üblicherweise nur Würgereize hervorrufen würde, jedoch kaum mehr wahrnimmt. Nur manchmal, wenn beim Setzen der Infusionsnadel ein Tröpfchen daneben geht, ruft er empört: *Das geht aber zu weit!* Dann sagt man ihm einfach, auch dieses stinkende Tröpfchen sei *die Wahrheit*, und weil dieser Bürger gutgläubig ist (was ja durchaus eine positive Eigenschaft ist), er glaubt dem verwahrlosten Erbrecher blauäugig, öffnet sein Portemonnaie und zahlt in barer Münze tausende von Mark für den stinkenden Mist.

Ein Sack voller Entschuldigungen

Nun, lassen wir die Masse der Menschen einmal beiseite, ist sie doch ungreifbar, nur für Statistiken zu gebrauchen. Wenden wir uns lieber dem Individuum zu. Wieviele Personen äußern sich nicht kritisch über Fernsehen! Nicht einer von all denen, mit denen ich in letzter Zeit darüber gesprochen habe, sagt, daß das Fernsehen, generell gesprochen, eine negative Erscheinung ist. Aber seltsamerweise werden von all diesen Personen, wie auch von den Zeitungen, die sich kritisch mit dem Medium auseinandersetzen, tausend Entschuldigungen für das Fernsehen angeführt. Allen voran die Entschuldigung der *Information*: Das Fernsehen sei ein wichtiges Informationsmedium. Das ist vollkommener Unsinn. Es stimmt, daß das Fernsehen eine bestimmte Art von Informationen verbreitet. Aber brauchen wir sie wirklich? Nein, wir brauchen sie nicht. Wir meinen sie zu brauchen. Muß ich um 20° Uhr wissen, was während des Tages passiert ist? Ich glaube nicht. Wissen zu wollen, was tagsüber in der Welt passiert ist, befriedigt vielmehr eine Art Grundbedürfnis des Menschen, sich in die Zeit, in

der er lebt, eingebunden zu fühlen. Doch dieses Bedürfnis kann man sehr viel angenehmer und besser befriedigen, als sich allabendlich zerfletzte Leichen, Blutlachen und Bilder geschändeter Kinder ins Gesicht werfen zu lassen.

Kein Mensch braucht die Tagesschau wirklich

Natürlich braucht der Mensch Informationen (obwohl man auch darüber streiten kann- wir werden das in der nächsten Ausgabe von INDEPENDENT THEATRE ausführlicher tun), denn dieses Bedürfnis, am Geschehen in der Welt teilzuhaben, ist sicher positiv. Aber können Zeitungen dieses Bedürfnis nicht mindestens ebensogut befriedigen? Zeitungen sind, obwohl auch hier größte Skepsis angebracht ist, immerhin so flexibel, sich an den Rhythmus des Lesers anzupassen. Ich brauche nicht pünktlich um 20° Uhr einen Knopf zu drücken, um die Informationen zu bekommen (wie leicht und gern läßt man sich doch von Anderen sagen, was um welche Zeit zu tun ist!), sondern die Informationen kommen zum Menschen, wann immer er es möchte. *Das* ist Freiheit. Und da man Zeitungen auch im Caffé lesen kann, verstärken sie das Gefühl der Eingebundenheit in die Umwelt noch um ein Vielfaches... Und: Braucht man wirklich aus einem bestimmten Grund die aktuellsten Informationen über den Zustand der Welt, so ist das Radio eine sehr zuverlässige Quelle: Nachrichten werden stündlich gesendet, und die Blut- und Spermaspritzer auf das Hemd des Informationssuchers bleiben ihm erspart.

Der größte Betrug dieses Jahrhunderts

Ein weiteres Argument, welches Fernsehkritiker immer wieder trotz aller Kritik als Entschuldigung anführen ist, daß das Fernsehen ab

und zu auch inhaltlich etwas Wertvolles und Wichtiges brächte.

Ich will das nicht bestreiten. Aber stehen hier Aufwand und Ertrag nicht in einem extrem krassen Gegensatz zueinander? Natürlich gibt es hin und wieder einen Dokumentarfilm, der wirklich interessiert, natürlich gibt es hie und da eine Sendung, die in Inhalt oder Gestaltung,

oder auch in beidem, wirklich gelungen ist.

1300,- Franken pro Jahr für Un-Kultur

Aber wenn man ausrechnet, wieviel man pro Jahr für seinen Fernseher bezahlt (rechnet man, Kabelanschluß, Stromverbrauch und Amortisierung des Gerätes für 5 Jahre zusammen, kommt man im Durchschnitt auf einen *jährlichen* Betrag von Fr. 1.289,20 oder DM 1415,-) so sind die 7 guten Fernsehbeiträge die man pro Jahr sehen kann, tatsächlich Fr. 1.298,20 bzw. DM 1.415,- wert? 5 Jahre fernsehen: Macht 6.500,- Franken! Weil wir gerade beim Geld sind. Eine Reise für 2 Personen nach Paris kostet DM. 680,-, ein Kinoticket Fr. 15,-, eine Theaterkarte, nimmt man die teuersten Plätze, Fr. 80,-, eine Oper mit den größten Stars dieser Welt Fr. 400,-, ein Kleines Ehrenabonnement für INDEPENDENT THEATRE 25,- Fr./ Jahr, Anna Karenina bei dtv DM 24,90, ein Museumsbillet zwischen 8,- und 15,- Franken. Die Frage drängt sich auf: Ist das Fernsehen, verglichen mit der *wirklichen* Kultur, pro Jahr 1.300,- Franken / 1400,- DM Wert? Auf keinen Fall!

Denn in Wahrheit zahlt man ja noch viel mehr: Die Werbung, die ständig im Fernsehen geschaltet wird, zahlt sich, obwohl der Zuschauer es nicht wahrhaben will, um ein Vielfaches aus. Das bedeutet, daß nicht nur die Firmen den Zuschauern sagen, was sie kaufen müssen, sondern daß die Zuschauer auch folgsam gehorchen. Der wirkliche Preis pro Zuschauer und Jahr, rechnet man seine durch Werbung geförderten Ausgaben hinzu, steigt daher auf ein Vielfaches des obigen Betrages an.

Und, noch ein Argument für das Fernsehen, auch von kritischen Geistern hervorgebracht: *Es sendet auch immer wieder gute Filme- kann das denn schlecht sein? Es sind doch dieselben Filme, die auch im Kino kommen- und im Kino sind sie doch ok!* Ja. Aber Kultur hat etwas mit Investition zu tun. Kultur bedeutet immer Bemühung um etwas. Kultur bedeutet Einsatz. Je mehr man einsetzt, desto mehr kann man bekommen. Geht man also ins Kino, um dort einen Film zu sehen, so tut man einige sehr wichtige Schritte: Zunächst fällt man eine Entscheidung, den Film zu sehen; Diese Entscheidungsgrenze ist sehr viel höher als beim Fernsehen, hat sie doch zur Konsequenz, daß man das Haus verlassen, sich fortbewegen, mit Menschen kommunizieren und bar bezahlen muß. Lauter Hindernisse, die beim Fernsehen wegfallen: Die Entscheidung ist nur einen Knopfdruck weit entfernt, der weiteste Gang ist der aus der Küche ins Wohnzimmer, und die Bezahlung geschieht unbemerkt über Monatsabrechnungen und Werbekonsum.

Man sieht also vielleicht tatsächlich denselben Film- der kulturelle Wert dieses selben Filmes ist aber in Kino und Fernsehen vollkommen verschieden. Natürlich ist es einfacher, die Verleihung eines Literaturpreises im Fernsehen zu verfolgen, ja, auch das Argument *Information* wird einem hier gekonnt vorgegaukelt. Doch um wieviel wertvoller ist der Gang zu einer Dichterlesung, zu einem kleinen Theater; klar, es schneit gerade, und man muß sich beeilen, noch rechtzeitig hinzukommen- aber um wie

Abonnement

INDEPENDENTTHEATRE kostet 1,50 Franken / 1,50,- DM pro Exemplar. In bestimmten Fällen übernimmt die Markus Zohner Theater Compagnie die Kosten der Zeitung, und der Leser erhält sie, ohne dafür bezahlen zu müssen. **Es gibt die Möglichkeit, INDEPENDENTTHEATRE im Abonnement zu erhalten. Drei Abonnement-Möglichkeiten stehen zur Auswahl:**

Das GESCHENKTE ABONNEMENT: Sie bekommen INDEPENDENTTHEATRE inclusive Versandkosten drei bis viermal pro Jahr von der Markus Zohner Theater Compagnie nach Hause geschenkt.

Das KLEINE EHREN-ABONNEMENT: Für 50,- Franken / 50,- DM (nur 7 Rappen/Pfennig pro Tag) erhalten Sie INDEPENDENT THEATRE während zweier Jahre drei bis viermal pro Jahr frei Haus.

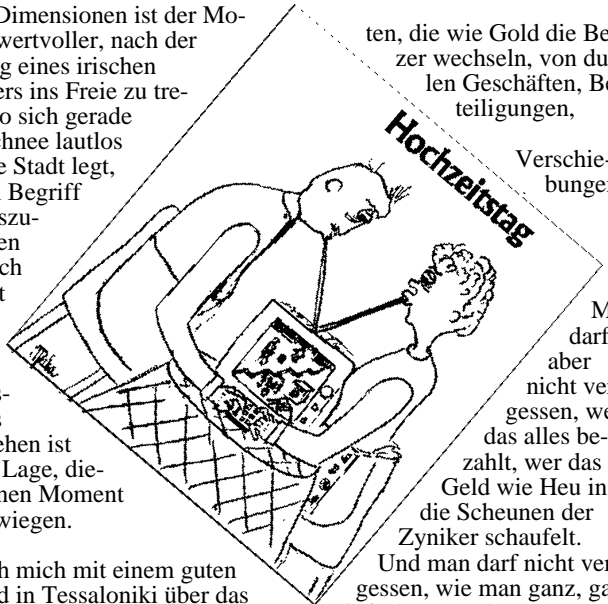
Das GROSSE EHREN-ABONNEMENT: Für 150,- Franken / 150,- DM (20 Rappen/Pfennig pro Tag) erhalten Sie INDEPENDENT THEATRE während zweier Jahre drei bis viermal pro Jahr frei Haus, und...

Das ENORME EHREN-ABONNEMENT: Für 250,- Franken / 250,- DM und mehr (34 Rappen/Pfennig und mehr pro Tag) erhalten Sie INDEPENDENT THEATRE während zweier Jahre drei bis viermal pro Jahr frei Haus. Es gibt jederzeit die Möglichkeit, ein bereits bestehendes Abonnement nach oben zu verändern (fastdeutsch: Upgrade). Das bedeutet, dass es zum Beispiel vollkommen problemlos ist, ein GESCHENKTES ABONNEMENT in ein GROSSES EHRENABONNEMENT zu verwandeln. Kurze Notiz und Zahlung der Abonnementsgebühr genügt. Wenn Sie INDEPENDENT THEATRE regelmässig zugeschickt bekommen möchten, teilen Sie uns bitte einfach Ihre Adresse mit und, welche der vier Abonnementsformen Sie bevorzugen. Bitte fühlen Sie sich bei der Wahl völlig frei.

NO TV

Keine Entschuldigungen mehr

viele Dimensionen ist der Moment wertvoller, nach der Lesung eines irischen Dichters ins Freie zu treten, wo sich gerade der Schnee lautlos auf die Stadt legt, die im Begriff ist, auszuschalten und sich in Bett zu legen? Nicht lebenslanges Fernsehen ist in der Lage, diesen einen Moment aufzuwiegen.



Als ich mich mit einem guten Freund in Tessaloniki über das Fernsehen unterhielt, war eine seiner Entgegnungen: "Aber man darf das Fernsehen nicht generell verurteilen."

Lebenszeit retten: Fernsehen endlich total abschalten

Warum denn nicht? Macht das Fernsehen nicht mit uns genau dasselbe? Verurteilt es nicht uns dazu, sitzen zu bleiben, erbrochenes in Herz und Hirn zu speichern, verurteilt es uns nicht, viel Geld zu zahlen, und dafür Mumpitz zu lernen?

Abschalten, endlich das Leben genießen.

Oh, welch schmutzige Geschäfte! Bertelsmann kauft Kirch, Kirch kauft Bertelsmann, Springer kauft Bertelsmann und Kirch, Berlusconi kauft Kirch und Kirch kauft Berlusconi, zusammen führen alle lachend das digitale Fernsehen ein, weil man damit noch viel besser abkassieren kann.

In Italien gehören die größten Fernsehkanäle einem Kriminellen, in Frankreich ist die Situation nicht viel anders, und auch in Deutschland ist das Fernsehen größtenteils in den Händen von Personen, denen ich nicht mal meinen Hund für eine Stunde anvertrauen würde. Soll ich diesen Personen die Macht geben, zu entscheiden, was ich wann sehen darf und was wann nicht?

Die Presse jammert manchmal ein bißchen, schreibt von Millionendeals, von Filmrech-

ten, die wie Gold die Besitzer wechseln, von dunklen Geschäften, Beteiligungen,

Verschöbungen.

Man darf aber nicht vergessen, wer das alles bezahlt, wer das Geld wie Heu in die Scheunen der Zyniker schaufelt. Und man darf nicht vergessen, wie man ganz, ganz einfach etwas dagegen tun kann: Nicht jammern, nicht klagen, nicht Zähneknirschen, sondern: Keine Zeit mehr verlieren, abschalten!

Fernsehen gibt einem ein seltsames, vages Gefühl von Freiheit. Es ist nichts als der größte Betrug in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts. Das Fernsehen ist ein Lebenszeit-Dieb. Wann haben wir das letzte Mal die *Brüder Karamasov* gelesen, wann haben wir *Beethovens 9. Symphonie* ganz gehört, wann einen Sonntag in einer Ausstellung verbracht, wann unseren Kindern Geschichten erzählt, wann eine neue Theatergruppe entdeckt oder ein Jazzkonzert gehört?

Kultur braucht Zeit. Man muß gut aufpassen, daß einem die Zeit nicht von Betrügern gestohlen wird. Wie oft denkt man nicht, ja, den *Zauberberg* lese ich im Urlaub. Aber der Urlaub ist kurz und der *Zauberberg* lang. *Die Elenden*, *Die Brüder Karamasow* lese ich, wenn ich pensioniert bin. Aber dann sehen die Augen etwas schlechter, Lesen wird mühsam, und wenn man dann vom Augenarzt, der einem gerade eine neue Brille verschrieben hat, nach Hause kommt, möchte man essen, und dann ist man doch ein bißchen müde, und dann schaut man nur mal kurz, was sie im Fernsehen bringen, und dann ist der Tag wieder vorbei, der nächste auch, und schließlich auch das Leben.

Vergebens dann *Die Suche nach der verlorenen Zeit*. Es gibt nur eine Wahl: Kultur jetzt! Fernsehen abschalten.

HA!HAMlet

Vorpremiere gelungen: Publikum und Presse enthusiastisch

Die Markus Zohner Theater Compagnie hat im November / Dezember 1997 und im Januar 1998 die Vorpremiere ihrer neuesten Produktion *HA!HAMlet* gezeigt. Publikum und Presse haben diese Vorstellungen begeistert aufgenommen. So schrieb die Basellandschaftliche Zeitung anlässlich der Vorstellung in Liestal/Schweiz:

«Eine Bühne, zwei Hocker, ein Mann, eine Frau. Mehr braucht es nicht, um Shakespeares Hamlet aufzuführen. Dies bewiesen Markus Zohner und Patrizia Barbuiani im Kulturhaus in Liestal. (...) Patrizia Barbuiani und Markus Zohner vermochten einzig mit



... das ist die Frage!

Patrizia Barbuiani und Markus Zohner zeigen das Leben, Streben und Sterben des Prinzen von Dänemark in einem atemberaubenden Schauspielersduett. Der grosse Text Shakespeares, das meistgespielte Theaterstück aller Zeiten und enormer Meilenstein für den Beginn des neu-

Ist Hamlet verrückt, oder tut er nur so, und wenn, wie heißt der Bruder Ophelias? Wird man lachen dürfen? Weinen müssen? Was ist die Konsequenz aus der Entdeckung der geheimen Winkel der unterirdischen Schlossgewölbe? Nennt man das jetzt also Pantomime? Oder Sprechtheater? Wo steckt das Geheimnis? Die Markus Zohner Theater Compagnie betritt auch mit

HA!HAMlet, wie bereits mit ihren vorhergehenden Produktionen, theatralisches Neuland.

Theater in seiner reinsten Form schrieb die Süddeutsche Zeitung in München zu den *ErotiKomischen Geschichten aus 1001 Nacht*,

Wunderbares Theater total die Berliner Zeitung z *PALPITATION*. Theaterstücke, in denen nichts auf der Bühne zu sehen ist als Schauspieler.

Seit Beginn ihrer Arbeit reduziert die Compagnie das Theater konsequent, wirft Beiwerk fort, und konzentriert sich mit Haut und Haar auf die Bewegung der menschlichen Seele zwischen Komik und Tragik.

Das Ergebnis ist immer anders, aber immer verblüffend. Kommen Sie, schauen Sie, lassen Sie sich entführen!

Theater ist Risiko. Aber vergnügliches.



...hört'er was hinterm Vorhang rascheln...

dem Mittel ihrer eigenen Ausdrucksfähigkeit enorm viel Spannung, Bewegung und Abwechslung zu erzeugen... (...) Meisterhaft nahm das Duett das Publikum mit auf eine faszinierende Reise durch Räume und Stimmungen.» Und, zum Schluß: «Das macht diesen Hamlet so spannend: Das Leben und Leiden der Protagonisten liegt blank vor einem, immer haarscharf an der Schnittstelle von Tragik und Komik.»

zeitlichen Theaters, ist Ausgangspunkt, Referenz. Doch wie zuvor schon in *ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht*, stürzen sich die beiden Spieler mit Haut und Haar in den Stoff, spüren Figuren, Räume, Geschichten auf, erwecken sie zum Leben... Nichts als die Phantasie der Spieler und die des Publikums sind vonnöten: Bühnenbilder, Kostüme, Videomonitore wurden auf den Schrott geworfen, und ohne irgendetwas als sich selbst nehmen die beiden Schauspieler den Zuschauer an der Hand, führen ihn in das Schloss Elsinor, auf einen windigen, unwirtschaftlichen Wachturm, wo plötzlich der Geist von Hamlets Vater erscheint und seinem Sohn sein grausiges Schicksal entdeckt. Wohin führt der Geist Hamlet? Woher kommt er, und wohin geht er? Wird er zurückkehren? Polonius wird seine Tochter Ophelia vor Hamlet warnen warum? Und, noch viel wichtiger: Wer wird Polonius spielen, wer Ophelia? Werden die beiden Schauspieler sich diesmal von ihren Stühlen erheben, oder wagen sie es gar, alles im Sitzen...? Wird Polonius von Hamlet erstochen werden, und vor allem, welche Blutgruppe wird benutzt werden für das fließende Blut?

Impressum

INDEPENDENT THEATRE wird herausgegeben von der Markus Zohner Theater Compagnie. Postanschrift: Via Lambertenghi 9 CH - 6900 Lugano

Telefon: ++41 / (0)91 / 921 46 36
Telefax: ++41 / (0)91 / 921 47 17
e-mail: independent@zohnertheater.ch
Homepage: www.zohnertheater.ch

Auflage: 10.200 Exemplare

Alle Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. Gerne drucken wir, nach Möglichkeit, Leserbriefe ab. Bitte behalten Sie jedoch, wenn Sie einen Abdruck wünschen, unseren zunächst sehr beschränkten Platz im Auge. Veranstalter, die gerne Informationsmaterial, Videos etc. der verschiedenen Produktionen erhalten möchten, bitten wir freundlich, uns zu kontaktieren.

<p>Ja</p> <p>nein</p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>_____</p>	<p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p> <p><input type="checkbox"/></p>
---	---

Die Markus Zohner Theater Compagnie freut sich, anlässlich der Premiere von HA!HAMlet, die streng limitierte Kollektion ihrer neuesten T-Shirts vorstellen zu dürfen.

1. CLOWN: Hier ist ein Schädel, der hat in der Erde gelegen dreiundzwanzig Jahr.
HAMLET: Zu wem gehört er?
1. CLOWN: Zu einem verrückten Kerl, was glaubt Ihr zu wem?
HAMLET: Ja, ich weiss nicht.
1. CLOWN: Dieser Schädel, Sir, war Yorricks Schädel, des Königs Spassmacher.
HAMLET: Der?



1. CLOWN: Genau der.
HAMLET: Ach, armer Yorrick!
 Ich kannte ihn, Horatio, ein Bursche von unendlichem Humor, von ganz exzellenter Phantasie.
 Er hat mich auf seinem Rücken getragen tausendmal, und jetzt...*

...können Sie Yorrick endlich auf dem Rücken tragen tausendmal und mehr: Bei 40° gewaschen, geschleudert nach Belieben und auf der Leine getrocknet bleibt er noch lange frisch wie am ersten Tag...

* William Shakespeare: Hamlet, 5. Akt, 1. Szene

Das T-Shirt gibt es in den Grössen L, XL und XXL, wobei die Grösse L auch gut z.B. Frauen oder Männern mit einer Körpergrösse von 1,65 Metern passt.

Wir haben auf Grosszügigkeit geachtet. Für Kinder sind die T-Shirts hervorragend geeignet (Grösse L), durch den schönen Schnitt sehen sie gerade wegen ihrer Grösse sehr gut aus.

Sie können die T-Shirts ab sofort direkt bei uns bestellen, per e-mail, per Fax, telefonisch oder per Post. Wegen der limitierten Auflage empfehlen wir dringend, schnellstmöglich zu bestellen.

Bezahlen können Sie einfach per Scheck. Der Preis für ein T-Shirt beträgt für die Schweiz 35,- Franken, für Deutschland 35,- DM inclusive Porto und Verpackung.



Gewebt aus naturbelassener, ungefärbter, feinsten indischer Baumwolle erster Pflückung, zugeschnitten und genäht in Irland, mit in der Schweiz handentworfener Zeichnung sorgfältig bedruckt in Cambridge, verleiten sie Kenner wie Käufer zu dem Ausruf: **Was für eine Qualität!**



Tatsächlich liegt das T-Shirt wie Seide auf der Haut, und wäre es nicht manchmal zwingend notwendig, würden Träger und Trägerin es nie wieder ausziehen.

Entstanden ist diese einzigartige Kreation, die höchste Qualitäten verschiedenster Länder dieser Welt in sich vereint, aus dem Bedürfnis, dem Connoisseur ein Objekt anzubieten, das Gefallen in allen Sinnesrichtungen schenkt:

Dem Auge...

... von hinten: der lachende Schädel Yorricks, in Hamlets Kindheit Hofnarr am Schloss Helsingör.

... von vorne: das dezente Logo der Markus Zohner Theater Compagnie- bester Ausweis eines Theaterfans.

Dem Tastsinn: am ganzen Oberkörper: Seidenweich umschmeichelt dieser Stoff, der aus der indischen Sonne kommt, die zarte Haut, schenkt Wohlgefühl Tag und Nacht...

Dem Geruchsinn: Die gänzlich unbehandelte Baumwolle, ungefärbt und naturbelassen, ist dufttransparent..

Dem Gehörsinn: Seidenrascheln, leicht und leise erreicht Ihr Ohr- wenn Sie hinhören. Horchen Sie- lohnt sich!

Dem Geschmacksinn: Sie zeigen besten Kunstgeschmack.

Die Kreativität des Augenblicks

Theaterimprovisation, Körpersprache und Kommunikation

Dieser Kurs richtet sich an theaterinteressierte Menschen aus allen Berufsgruppen. Er ist auch als Fortbildungsseminar konzipiert.

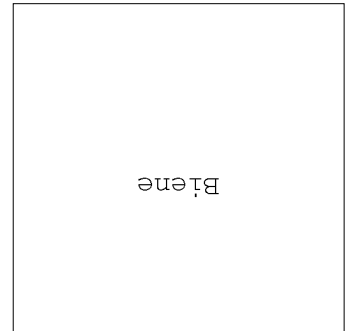
Über die theatralische Technik der Theaterimprovisation entwickelt der Teilnehmer ein Grundverständnis für theatralische Arbeit und bekommt einen Einblick in die Grundbegriffe der Körpersprache und Kommunikation.

Haltung, Verhalten, Fehlhaltung. Woher kommt eine Haltung - und wohin geht sie?

Jedes menschliche Gefühl ist grundsätzlich körperlich, jede Gefühlsregung findet ihren Niederschlag in einer körperlichen Reaktion.

Aus diesen Regungen entstehen Haltungen, und aus einer Summe von Haltungen schliesslich Verhalten.

In diesem Seminar geht es nun darum, über die theatralische Technik der Theaterimprovisation diese Entstehung von Haltung und Verhalten praktisch zu begreifen.



In praktischen Übungen zu Wahrnehmung, Rhythmus, Körperbewußtsein, Energie und Gruppendynamik bekommt der Teilnehmer Schlüssel zur Öffnung theatralischer Türen an die Hand.

Die persönliche Imaginationskraft jedes Einzelnen anregend und diese ausschöpfend wird der Teilnehmer an die Entwicklung einer theatralischen Figur herangeführt, werden Szenen und Geschichten entwickelt und ihre Strukturen aufgezeigt.

Ein Einblick in die innere Logik theatralischer Figuren, ihre Beziehung untereinander ebenso wie in Aufbau, Spannungsbögen und Strukturen von Geschichten und Stücken vermittelt dem Teilnehmer ein Grundverständnis für theatralische Arbeit ebenso wie für Körpersprache und Kommunikation.

Bitte fordern Sie bei Interesse detailliertes Informationsmaterial an.

Bitte vergessen Sie nicht, uns Ihre genaue Postanschrift anzugeben.

Wenn Sie eine Überweisung innerhalb der Schweiz tätigen können, erhalten wir das Geld gerne auch auf unser Postscheckkonto, N° 69-39779-5.

Bitte Vermerk mit T-Shirt-Grösse und Adresse nicht vergessen!

BESTELLUNG

Hiermit bestelle ich T-Shirts HA!HAMlet der Größe: L XL XXL zum Preis von 35,- DM / 35,- Fr.

Das / die T-Shirt(s) sollen an folgende Adresse geschickt werden:

.....



Bitte schicken Sie diesen Bestellzettel mit dem Scheck an:

Markus Zohner Theater Compagnie, Via Lambertenghi 9, CH - 6900 Lugano



ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht

Ein Feuerwerk der Phantasien

Das Stück, erzählt, gespielt und gemimt von Patrizia Barbuiani und Markus Zohner, behält die Erzählstruktur aus Tausendundeiner Nacht bei und entwickelt, wie die literarische Vorlage, alle Geschichten aus der Rahmenhandlung von Schehrijar und Scheherezad:

Die Geschichte des Buckligen,

Zain el-Asnam und der König der Geister,

Die Geschichte von der Frau, die dem Armen ein Almosen gab,

Die drei Wünsche, Der Sohn des Grosswesirs und die Frau des Badhalters,

und *Die Geschichte von Abu Hasan, der Kurtisane, und dem Besitzer des Freudenhauses.*

Eine Geschichte zu erzählen ist wohl eine der ursprünglichsten Theaterformen. Ohne jeglichen Aufwand und gänzlich ohne äussere Effekte wie Kostüme oder Bühnenbild, steigt sie in die Phantasie hinan, erweckt Bilder, Imagination, Träume. Nur durch das Wort, die Geste, die Stimme und die Bewegung



kreiert sie eine Welt der Phantasie, macht diese zur Realität. Sultane, seltsame Figuren, Geister, Helden, Harems, schwarze Eunuchen und weise Tiere erscheinen, werden Wirklichkeit, nehmen uns an die Hand und führen uns in die phantastische Welt aus Tausendundeiner Nacht. Die im Stück erzählten Geschichten wurden von der Markus Zohner Theater Compagnie für das Theater zubereitet und speziell für den Stil und die Art der Darstellung der beiden Schauspieler adaptiert. Sie sind freie Interpretationen der ursprünglichen Texte. Es wurde versucht, den Geist

der Geschichten lebendig werden zu lassen und die Figuren in ihren oft phantastischen Welten zum Leben zu erwecken. Die Pracht, die Farben und die Lebenslust ihrer Welt und ihre Fülle von Humor, Komik und Sufiweisheit machen Tausendundeine Nacht zu einem der sinnlichsten und vielfarbigsten Werke der Kulturgeschichte der Menschheit. Erotik und Komik durchwirken dieses Gewebe aus Bildern, Düften, Ängsten, Träumen und Hoffnung, sind subtile Schlüssel zum Herzen dessen, der sich verzaubern lässt von den tausendundein Strahlen der Nacht.

Die Compagnie

Seit über 10 Jahren aufdürré

Die Markus Zohner Theater Compagnie ist eine internationale Theatergruppe mit Sitz in Lugano. Sie wurde gegründet und wird geleitet von dem Schauspieler und Regisseur Markus Zohner, und ist mit verschiedenen Theaterproduktionen seit zehn Jahren zu Gast an Theatern und Festivals in ganz Europa, Afrika, Amerika und Asien.

Die erste Produktion der Markus Zohner Theater Compagnie war *PALPITATION*. Weitere Produktionen wie *Die Geschichte vom Soldaten* von Ramuz und Strawinsky oder auch der Auftritt der *Komödianten* in der Oper *Die verkaufte Braut* von B. Smetana der Opernfestspiele Heidenheim, und *ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht* folgten, immer neue Projekte wie *HA!HAMlet* sind in Vorbereitung.

Ein roter Faden, der sich durch die Theaterarbeit der Markus Zohner Theater Compagnie zieht, ist die Suche nach der haarscharfen Grenze zwischen Tragik und Komik; die Suche nach jenem hauchfeinen Bereich, in dem, ist er einmal aufgespielt, aus dem Wechselfeld dieser beiden Kräfte jenes oszillierende Leuchten entsteht, das durch seine besondere Wellenlänge sonst unsichtbare Bereiche der menschlichen Seele, des Theaters, sichtbar werden lässt und zum Schwingen bringt.

Im Zentrum des Schaffens der Compagnie steht immer die Suche nach der *Kreativität des Schauspielers*, die mit verschiedensten theatralischen Diszipli-

nen, vor allem aber durch die Spezialisierung auf die Technik der Theaterimprovisation und ihre Weiterentwicklung, gesucht wird.

Auch in *ErotiKomische Geschichten aus tausendundeiner Nacht* und in *HA!HAMlet* ruht die gesamte Inszenierung auf der Kraft der beiden Schauspieler.



ler mit dem Ziel, die Phantasie des Zuschauers zu stimulieren und so jeden Abend ein nahes, intensives Stück entstehen zu lassen.

Mit ihren Produktionen ist die Markus Zohner Theater Compagnie auf Tournée in ganz Europa, so u.a. in der Schweiz, in Italien, Deutschland, damals noch Ostberlin, Belgien, Spanien, Frankreich, Pakistan, Tschechien, Finnland, Estland, Litauen, Lettland, Russland, aber auch in Übersee wie zum Beispiel in Brasilien, Argentinien, Peru, Paraguay, Kenia, Simbabwe und Namibia. Auftritte auch an verschiedensten internationalen Theaterfestivals wie *Centenaire de la*

naissance de Charlie Chaplin in Vevey anlässlich des hundertsten Geburtstages Charlie Chaplins, in Avignon während des *Festival d'Avignon*, am *Ersten Internationalen Theaterfestival LIFE* in Vilnius, im Schweizerischen Pavillon an der Weltausstellung *EXPO '92* in Sevilla oder am Festival für zeitgenössisches Theater *euro-scene Leipzig '96*.

Die wichtigsten Auszeichnungen bisher sind der *Prix spécial du jury et du public du cabaret libre* in Vevey, Schweiz, und der *Grand-Prix du 11ième Festival du Rire de Rochefort*, Belgien.

Neben ihrer Tätigkeit auf Bühnen in aller Welt bietet die Markus Zohner Theater Compagnie ständig Theaterkurse in der Schweiz und in Deutschland an.

Von Geister n, Zauberer n und fliegenden Koffer n

Unglaubliche Geschichten aus 1001 Nacht

Patrizia Barbuiani und Markus Zohner erzählen, spielen und mimen phantastische Geschichten aus 1001 Nacht.

Für die ganze Familie.

Die Geschichte vom Soldaten

von C.F. Ramuz und Igor Strawinsky

Ein Theaterstück existiert, auf Papier geronnenes Lebens-extrakt, geronnener Geist. Szenen, Töne, Momente, Bilder, die, mit Hilfe von etwas schwarzer Farbe verschlüsselt, ruhen, leblos starr verstauben.

Werweißwieviele Umstände und Gedanken waren für die Entstehung des Stückes notwendig- und werweißwieviele Umstände und Gedanken sind notwendig, es wieder ins Leben zurück-zuholen.

All' diese Umstände beginnen plötzlich einzutreten, und eine Gestalt macht sich daran, den Staub wegzublasen, der sich auf die Geschichte, auf die Figuren, auf Bühnenbild, Requisiten und Orchester gelegt hat.

Jedes Instrument findet seinen Musiker und die Musik ihr Orchester. Das Bühnenbild findet seinen Bildner und jedes Requisit seinen Platz. Die Geschichte findet ihren Regisseur und jede Figur ihren Schauspieler.

Erzähler, Soldat, Prinzessin und Teufel stehen, längst vorhanden,

bereit. Haben jeder seinen Schauspieler gefunden und warten auf jenen zündenden Theaterfunken, der die Geschichte am Schnittpunkt von Vergangenheit und Zukunft beginnen lässt.

Die Geschichte vom Soldaten ist im Grunde kein komisches Theaterstück.

Was passiert aber, wenn der Soldat nicht, wie üblich, von einem Mann als transusiges Opfer dargestellt wird, sondern von einer Frau, als Beinahe-Komplize des Teufels?

Und was passiert, wenn der Teufel nicht nur böse, sondern auch ein bißchen wehleidig, wenn die Prinzessin nicht nur wunderschön, sondern wunderschön schräg, wenn noch dazu nicht nur die Figuren, sondern auch noch die Schauspieler darunter sichtbar werden und es nur der Strenge, der Übersicht und dem rettenden Eingreifen des Erzählers- gespielt von einer Frau, natürlich!- zu verdanken ist, daß der ganze Abend nicht schon zu Beginn zu einem Debakel wird....

Ja, was passiert?



PALPITATION

Grand'Opera der Leidenschaften - Ohnötwe

PALPITATION erzählt, mit Ursina Gregori in der Rolle des Mannes und Markus Zohner in der Rolle der Frau, ohne Worte die Geschichte der Begegnung zweier unterschiedlicher Figuren: Eine riesengrosse, wunderschöne, einsame Frau und ein winzigkleiner, schüchtern Mann, treffen aufeinander: *PALPITATION*- die Liebe!

Herzflattern, nervöses Zucken der Seele, Funken auf dem direkten Weg vom Herz über Augen in Augen ins Herz. Dann wieder allein in der eigenen Welt, die Einsamkeit, die Gedanken an die erste Begegnung, die Sehnsucht, das Herzklopfen, und der Entschluss, zum ersten Ort des Zusammentreffens zurückzukehren.

Zuuuuufälliges Wiedersehen, und jetzt der übermächtige Wunsch der beiden so verschiedenen Figuren, den Anderen nicht nocheinmal zu verlieren. Erste, schüchterne Kontaktaufnahmen, eine Einladung zum Tanz...

Näheres Kennenlernen, die erste Scheu verfliegt, aber der Versuch, sich dem Anderen anzupassen, auf eine gemeinsame Ebene zu kommen, wirft neue, enorme Probleme auf:

Wo liegt die gemeinsame Welt einer Riesenfrau und eines Zwergenmannes, eines Schwarzen und eines Weissen, eines Reichen und einer Armen...?

Ein Stück nicht nur über Gross und Klein, sondern im Grunde über die Verschiedenheit.

Aber vor allem ein Stück über die Liebe, über das Herzklopfen, über Mann und Frau... Ein Stück auch über typische Verhaltensweisen der Geschlechter, da durch die Vertauschung der Rollen diese Verhaltensweisen erst wirklich zum Vorschein kommen. Erst wenn eine Frau einen Mann spielt, werden wir *das Männliche* wirklich erkennen, und erst wenn ein Mann eine Frau spielt, können wir über *das Weibliche* Verhalten lachen.

Was passiert, wenn eine riesengrosse Frau einen winzigkleinen Mann zum Tee einlädt? Und, vor allem, wie gross sind ihre Tassen?

Eine Tragikomödie, die ohne Worte direkt ins Herz geht, und die durch ihre fast klassische Struktur scheinbar Bekanntes ganz neu erscheinen lässt.

«Vergessen Sie Ihre Vorurteile über Schweizerischen Humor!» schrieb Paul Bouchat in Rochefort/Belgien zu *PALPITATION*, und der Helsingin Sanomat in Finnland meinte: «Irgendwo gibt es doch noch ein Licht: In dieser Schweizerischen Aufführung von *PALPITATION*. (...)
Fünfundsiebzig Minuten PALPITATION, und der Druck weicht von der Seele.»



Die Börse

Die Compagnie bietet Theatralische Aktien ihrer Produktionen an

(Fortsetzung von Seite 1)

Kantonsgrenzen hinaus nach Italien und in die deutsche Schweiz, *Odyssea* hat einen Ausflug zum *Festival for the Youth 1997* in Ekaterinburg hinter sich (IT berichtete).

Wenn man jedoch Stücke so lange im Repertoire halten möchte, muß die künstlerische und strukturelle Qualität der Produktionen sehr hoch sein.

So vergehen bei uns von der Idee, ein bestimmtes Stück zu machen, über Beginn der ersten Arbeiten bis zur Premiere mehrere Monate, Quartale, Halbjahre. Die Auseinandersetzung mit dem Stoff, die Suche nach Inhalt, Bildern, Spiel, nimmt Zeit in Anspruch, braucht Ruhe.

Doch Ruhe braucht Zeit. Und Zeit ist Geld.

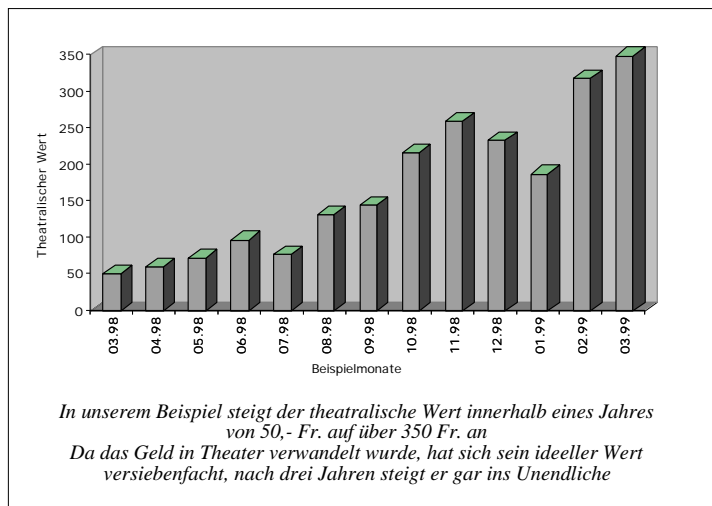
So haben wir eine Möglichkeit für das Publikum erdacht, sich auch finanziell an unseren Produktionen beteiligen zu können: Ab sofort ist es für jedermann möglich, sich an Stücken, Produktionen und Aktionen der Markus Zohner Theater Compagnie finanziell zu beteiligen. Zu diesem Zweck werden theatralische Aktien ausgegeben, von denen pro Produktion eine bestimmte Anzahl zur Verfügung steht. Diese Aktien können zum Nominalpreis von Franken / D-Mark 50,- erworben werden und steigen, vom Tag des Kaufes an, kontinuierlich in ihrem theatralischen Wert.

Durch den Erwerb einer oder mehrerer theatralischer Aktien wird der Käufer zu einem Paten für die Produktion, an der er sich finanziell beteiligt hat.

Natürlich bedeutet dies- da das Geld durch die Markus Zohner Theater Compagnie direkt in Theater umgewandelt wird- daß eine Rückzahlung des eingezahlten Betrages, anders als bei Aktien richtiger Aktiengesellschaften, nicht möglich ist

Dafür garantieren wir für das ständige Ansteigen des theatralischen Wertes bis ins Unendliche- dem Moment, in dem die theatralische Aktie nach drei Jahren verfällt- was will man mehr?

Für eine Produktion, nehmen wir zum Beispiel *ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht*, werden insgesamt 650 Aktien ausgegeben. Wer möchte, kann nun beliebig viele Aktien dieser Produktion kaufen und sich so an der Finanzierung der Produktion beteiligen. Der Kauf einer oder mehrerer Aktien ist eine Spende gleichzusetzen- da die Markus Zohner Theater Compagnie Geld kontinuierlich in Theater verwandelt, steigt der theatralische Wert der Aktie kontinuierlich. Das Geld kann jedoch nicht zurückgefordert werden, da der theatralische Wert nicht mit einem wirklich-finanziellen Wert gleichzusetzen ist. Der theatralische Wert der Aktie ist viel höher als der finanzielle, da Theater ja viel wertvoller als Geld ist.



Also: Das Geld ist gespendet. Aber: Wir bieten Ihnen an, die Umsetzung Ihres Geldes in Theater mitzuverfolgen. Sie investieren das Geld unwiederbringlich in eine Produktion, fördern diese damit und können im Wirtschaftsteil von INDEPENDENTTHEATRE den theatralischen Stand Ihrer Aktie(n) mitverfolgen.

Jede Aktie hat eine Laufzeit von 3 Jahren ab Kaufdatum.

Nach 36 Monaten steigt der theatralische Wert ins Unendliche, und die Aktie verfällt. Sie werden von uns benachrichtigt und haben die Möglichkeit, neue Aktien zu erwerben.

Für den Anfang werden alle Aktien in einem Sammeldepot bei uns verwahrt. Es wird darüber nachgedacht, die Aktien zu drucken und an den Besitzer zu schicken.

Da es sich um Spenden handelt, können Spendenquittungen über den bezahlten Betrag ausgestellt werden.

Die aktuellen Tournéedaten

Fünf Theaterstücke auf Gastspielreisen in der Schweiz, in Deutschland, Italien und in Südamerika

Anderungen und Irrtümer vorbehalten Kartenreservierung bitte direkt über das Theater oder über unser Sekretariat		Wichtig: Bevor Sie ins Theater kommen, bestätigen Sie Datum & Zeit bei uns oder in der Tagespresse!		
September 1998 - Januar 1999		Stand: 28.10.1998		
Ort	Land	Datum & Zeit	Stück	Theater
in Planung	in Planung	September 1998-Dezember 1999	Alle Produktionen	in Planung
Thun	Schweiz	11. Januar 1999 20:00	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Theater
Bern	Schweiz	10. Januar 1999 10:30	Von Geistern, Zauberern und fliegenden Koffern	Berner P'theater
Schwarzenburg	Schweiz	9. Januar 1999 20:00	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Theater
Bern	Schweiz	9. Januar 1999 14:00	Von Geistern, Zauberern und fliegenden Koffern	Berner P'theater
Bern	Schweiz	8. Januar 1999 20:00	HA!HAMlet	Berner P'theater
Bern	Schweiz	7. Januar 1999 20:00	HA!HAMlet	Berner P'theater
Bern	Schweiz	6. Januar 1999 14:00	Von Geistern, Zauberern und fliegenden Koffern	Berner P'theater
Bern	Schweiz	3. Januar 1999 14:00	Von Geistern, Zauberern und fliegenden Koffern	Berner P'theater
Bern	Schweiz	2. Januar 1999 14:00	Von Geistern, Zauberern und fliegenden Koffern	Berner P'theater
Hinterkapellen	Schweiz	10. Dezember 1998 20:15	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Theater
München	Deutschland	5. Dezember 1998 20:00	HA!HAMlet	Theater INTERIM
München	Deutschland	4. Dezember 1998 20:00	HA!HAMlet	Theater INTERIM
Landshut	Deutschland	3. Dezember 1998 20:00	HA!HAMlet	Kulturforum
München	Deutschland	28. November 1998 20:00	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Theater INTERIM
München	Deutschland	27. November 1998 20:00	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Theater INTERIM
Sonthheim	Deutschland	25. November 1998 20:00	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Theater Dampfsg
München	Deutschland	21. November 1998 20:00	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Theater INTERIM
München	Deutschland	20. November 1998 20:00	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Theater INTERIM
Luzern	Schweiz	14. November 1998 20:00	HA!HAMlet	Kleintheater am Bundesplatz
Luzern	Schweiz	13. November 1998 20:00	HA!HAMlet	Kleintheater am Bundesplatz
Luzern	Schweiz	11. November 1998 20:00	HA!HAMlet (PREMIÈRE)	Kleintheater am Bundesplatz
Hettlingen	Schweiz	4. November 1998 20:15	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Zegligrotte
Dübendorf	Schweiz	3. November 1998 20:15	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Theater
Faido	Svizzera	1. November 1998 20:30	Storie ErotiComiche da Le mille e una notte	Teatro Grande
Bellinzona	Svizzera	31. Oktober 1998 20:30	Storie ErotiComiche da Le mille e una notte	Teatro del Chiodo
Lugano	Svizzera	25. Oktober 1998 20:00	Storie ErotiComiche da Le mille e una notte	Festival internazionale di teatro
Rosenheim	Deutschland	18. Oktober 1998 20:00	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Bühne im Loksuppen
Hamburg	Deutschland	9. Oktober 1998 19:00	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Komödientage / Opernkeller
Verscio	Svizzera	3. Oktober 1998 20:00	ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht	Theater Dimitri
Milano	Italia	30. September 1998 09:00	Corso: L'ascolto attivo	CFMT
Milano	Italia	29. September 1998 09:00	Corso: L'ascolto attivo	CFMT
Lugano	Svizzera	24. August 1998 09:00	PALPITATION (Ausschnitt 20'), geschl. Vorst.	Teatro Trevano
Verscio	Svizzera	29. Juli 1998 16:00	Von Geistern, Zauberern und fliegenden Koffern	Teatro Dimitri
Verscio	Svizzera	20.7.-31.7.1998	Kurs: Theaterimprovisation	Teatro Dimitri
St. Petersburg	Russland	24. Juni 1998 08:30	Workshop: Theatre for the Youth	TEATP
St. Petersburg	Russland	23. Juni 1998 08:30	Workshop: Theatre for the Youth	TEATP
St. Petersburg	Russland	22. Juni 1998 08:30	Workshop: Theatre for the Youth	TEATP

Wir planen, ab der nächsten Ausgabe von INDEPENDENT THEATRE die Namen der *Theatralischen Aktionäre* zu veröffentlichen- sofern diese es wünschen.

Um Aktien zu ordern, füllen Sie bitte den Coupon auf Seite 5 aus. Teilen Sie uns Namen, Anschrift, wenn möglich auch Telefonnummer mit, und schreiben Sie, wie viele Aktien welcher Produktion Sie kaufen möchten.

Bitte teilen Sie auch mit, ob Sie in der Aktionärsliste mit Ihrem Namen, unter einem Pseudonym, oder anonym geführt werden möchten.

Achtung: Die Zahl der Aktien ist beschränkt! Wenn alle Aktien einer Produktion verkauft sind, ist es erst wieder möglich, nach Verfall der erstgekauften welche zu bekommen.

Sie helfen uns mit Ihrer Spende

sehr, und wir hoffen, daß Ihnen unser Börsenspiel Freude macht- Sie können die Umwandlung über Jahre verfolgen!

Schon jetzt ganz herzlichen Dank für Ihre Hilfe!

Es ist uns wichtig, um Mißverständnisse zu vermeiden, noch einmal klarzustellen:

Es handelt sich bei dieser Theatralischen Börse um ein Spiel. Der Kauf einer Aktie kommt einer Spende gleich, die an die Markus Zohner Theater Compagnie gemacht wird.

Eine Rückzahlung des Betrages ist, wie bei jeder Spende, ausgeschlossen. Der Theatralische Wert entspricht nicht einem real-finanziellen Wert, kann also nicht finanziell oder materiell eingefordert werden. Er ist rein fiktiv. Wie Theater

Ein Anlagetip:

Wie in der wirklichen Wirtschaft, empfehlen wir Ihnen auch in der theatralischen Wirtschaft, Ihr Kapital breit zu streuen, also auf mehrere Produktionen zu verteilen.

Sollte zum Beispiel die *HA!HAMlet*-Aktie aus markttechnischen Gründen zu Beginn etwas weniger rasch ansteigen, wird die *ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht*-Aktie, da die Produktion schon 2-3 Jahre existiert, etwas schneller an theatralischem Wert gewinnen.

Über *Theatralische Aktienfonds*, die das Risiko selbständig breiter streuen, denken wir zur Zeit nach.

Vorschau

Die nächste Ausgabe von *Independent Theatre* bringt u.a.:

Wie mache ich Geld zu Theater: Börsenentwicklung

Noch streng geheimes Interview mit einer wichtigen Persönlichkeit des Theaterlebens

Projekt Kolumbien: ausführliche Berichte zur Teilnahme der Markus Zohner Theater Compagnie am *Festival Iberoamericano de Bogotá*

Weitere Beiträge zu Fernsehen: NOTV

Presseberichte zu Gaspelreisen

Folgende Theatralische Aktien stehen zur Verfügung:

ErotiKomische Geschichten aus 1001 Nacht:
650 Stück à 50,- Fr. / DM
Patenschaft für die Produktion

HA!HAMlet:
850 Stück à 50,- Fr. / DM
Patenschaft für die Produktion

INDEPENDENT THEATRE:
300 Stück à 50,- Fr. / DM
Patenschaft für die Zeitschrift

Zum Bestellen verwenden Sie bitte den Coupon auf Seite 5